

30.08.05

Zusammenfassung wesentlicher Thesen des Fünften Altenberichts

Die Kommission legt ihren Handlungsempfehlungen fünf Leitbilder zugrunde:

Mitverantwortung

Ältere Menschen sollen in ihrer Mitverantwortung für die Gestaltung des demografischen Wandels angesprochen werden. Sie haben Potenziale, die auf eine doppelte Gestaltungsmöglichkeit verweisen und die ausdrücklich im Sinne von Chance und Herausforderung (für den Einzelnen und die Gesellschaft) zu verstehen sind: Aus individueller Perspektive ergeben sich im Vergleich zu früheren Generationen deutlich bessere Möglichkeiten, ein an eigenen Lebensentwürfen, Ziel- und Wertvorstellungen orientiertes Leben zu führen, an gesellschaftlicher Entwicklung teilzuhaben und sich für andere und die Gemeinschaft zu engagieren. Aus gesellschaftlicher Perspektive verweisen die Potenziale des Alters auf die Möglichkeit, durch motivationale, soziale, kulturelle und institutionelle Rahmenbedingungen dazu beizutragen, dass der wachsende Anteil älterer Menschen möglichst lange ein mitverantwortliches, selbstständiges und selbstverantwortliches Leben führt.

Alter als Motor für Innovation

Durch eine kontinuierliche Weiterbildung, eine leistungsgerechte Arbeitsgestaltung und gezielte Maßnahmen zur Motivation älterer Arbeitnehmer kann deren Innovationsfähigkeit erhalten und verbessert werden. Auf gesamtgesellschaftlicher Ebene bedeutet der zunehmende Bevölkerungsanteil älterer Menschen auch, dass sozialer Wandel, der die wirtschaftliche Produktivität und die Innovationsfähigkeit der deutschen Wirtschaft einschließt, auf Dauer ohne die Älteren nicht gestaltbar ist.

Angesichts der im Vergleich zu früheren Geburtsjahrgängen deutlich verbesserten finanziellen Situation älterer Menschen werden auch deren Konsumgewohnheiten die wirtschaftliche Entwicklung nachhaltig beeinflussen. Ältere Menschen werden stärker als bisher als Zielgruppe angesprochen werden müssen. Die Konsumkraft älterer Menschen muss für die Schaffung neuer Arbeitsplätze genutzt werden.

Mit dem zunehmenden Anteil der Älteren gewinnt auch deren bürgerschaftliches Engagement an Bedeutung für die Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft. Hier wird zunächst die Bedeutung weiterer Potenziale des Alters deutlich, zu denen insbesondere Zeit und Interesse zu rechnen sind. Während das im Alter zur Verfügung stehende Zeitbudget die Nutzung von Potenzialen des Alters begünstigt (ältere Menschen haben im Allgemeinen genügend freie Zeit, um Bildungsangebote zu nutzen, einen gesunden Lebensstil zu pflegen und sich für andere einzusetzen), ist die Motivation für ein derartiges Engagement als eine eher „fragile“ Ressource anzusehen. Dies hat zunächst damit zu tun, dass die Bereitschaft, sich für andere zu engagieren, sowohl von der Überzeugung, etwas bewirken zu können, als auch von der Erwartung, von anderen in der Rolle des engagierten Bürgers akzeptiert zu werden, abhängt.

Nachhaltigkeit und Generationensolidarität

Das Leitbild der Nachhaltigkeit und Generationensolidarität besagt, dass die Förderung und Verwirklichung von Potenzialen des Alters nicht zu Lasten anderer Generationen oder späterer Geburtsjahrgänge gehen darf.

Die Förderung von Potenzialen des Alters ist grundsätzlich auch im Zusammenhang mit der Notwendigkeit, eine kinderfreundliche Gesellschaft zu schaffen, zu sehen. Das entscheidende Problem des demografischen Wandels besteht nicht in der höheren Lebenserwartung, sondern in der geringeren Fertilitätsrate. Aufbau, Erhalt und bessere Nutzung der Potenziale des Alters sollten nicht isoliert von ihren Auswirkungen auf nachfolgende Generationen diskutiert werden (Generationensolidarität), vielmehr stellt sich aus gesellschaftlicher Perspektive auch die Frage, inwieweit die Potenziale des Alters für nachfolgende Generationen genutzt werden können. Eine kinderfeindliche Gesellschaft ist auf Dauer nicht überlebensfähig, eine Verwirklichung von Potenzialen des Alters langfristig nur in einer kinderfreundlichen Gesellschaft möglich. Entsprechend erweist sich die Förderung generationenübergreifender Kontakte im Kontext der Förderung und Nutzung von Potenzialen des Alters als eine zentrale Aufgabe.

Lebenslanges Lernen

Lebenslanges berufsbezogenes Lernen, wie allgemeine lebenslange Lernprozesse, werden in Zukunft an Bedeutung gewinnen. Ältere Menschen verfügen heute über einen im Vergleich zu früheren Geburtsjahrgängen höheren durchschnittlichen Bildungsstand sowie über eine im Durchschnitt höhere Vertrautheit im Umgang mit Bildungsangeboten. Derart veränderte Bildungsbiografien gehen auch mit einer gesteigerten Lernfähigkeit im Alter einher. Technische Innovationen und gestiegene Lebenserwartungen beinhalten auch das Risiko, dass Wissenssysteme schneller veralten, bereichsspezifische Erfahrungen mithin nutzlos werden. Entsprechend ist die Vorstellung, man könne berufliche Bildungsprozesse ausschließlich auf einen frühen Abschnitt der Biografie konzentrieren, nicht mehr zeitgemäß. Ebenso wie sich nachfolgende Generationen lebenslang weiterbilden müssen, sollten sich auch ältere Menschen für Bildungsangebote öffnen. Aus individueller und gesellschaftlicher Perspektive ist eine Neugestaltung des Lebenslaufs im Sinne einer altersintegrierten Gesellschaft erforderlich, wobei der Verknüpfung von beruflicher Tätigkeit mit lebenslangem Lernen, Kindererziehung und Pflege eine große Rolle zukommt

Prävention

Die Möglichkeiten der gezielten Nutzung von Potenzialen des Alters beruhen sowohl darauf, dass die Menschen immer älter werden als auch darauf, dass sie bei guter Gesundheit ein hohes Alter erreichen. In der Prävention liegt somit eine große Chance für ein langes Leben in guter Gesundheit, Selbstständigkeit und Mitverantwortung. Durch eine stärker präventive Ausrichtung des Gesundheitssystems, eine Kultur des präventiven Handelns und einer flächendeckenden Einführung von betrieblichen gesundheitsfördernden Maßnahmen lässt sich nicht nur die Kostenentwicklung im Gesundheitssystem positiv beeinflussen, sondern auch die Produktivität älterer Arbeitnehmer und Senioren erheblich erhöhen. Die Arbeitsfähigkeit älterer Arbeitnehmer bleibt länger erhalten, die Zugänge zur Erwerbsunfähigkeitsrente verringern sich und die Voraussetzungen für nachberufliche Produktivität werden verbessert. Für die Nacherwerbsphase ist festzustellen, dass sich die Entwicklung der körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit durch geeignete Trainings- und Bildungsangebote erheblich beeinflussen lässt.

Zu den einzelnen Berichtskapiteln

Erwerbsarbeit

Paradigmenwechsel in der Gestaltung der Lebensarbeitszeit

Die Anforderungen der Arbeitswelt von morgen und übermorgen müssen von insgesamt weniger und zugleich älteren Erwerbspersonen bewältigt werden. Daher spricht sich die Kommission für einen Paradigmenwechsel in der Gestaltung der Lebensarbeitszeit aus. Oberstes Ziel ist, die in der Vergangenheit praktizierte vorzeitige „Freisetzung des Alters aus der Arbeitswelt“ zu überwinden. Dazu bedarf es integrierter Anstrengungen auf unterschiedlichen Feldern und Politikebenen. Angesprochen ist neben den älteren Erwerbstätigen, den betrieblichen Akteuren und den Tarifparteien auch der Staat. Weiterhin hält die Kommission eine Flexibilisierung beim Übergang vom Erwerbsleben in die Nacherwerbsphase – in höherem Maße als bisher – für erforderlich.

Schaffung einer demografiesensiblen Unternehmenskultur und Entwicklung von „Leitlinien einer guten Praxis“

Es ist erforderlich dass Betriebe eine Personal- und Beschäftigungspolitik mit dem Ziel der gleichberechtigten Behandlung aller Altersgruppen im Betrieb praktizieren. Insbesondere geht es darum, die Vorteile altersgemischter Arbeits- und Lernteams und einer ausgewogenen Personalstruktur im Unternehmen mit einer hinreichenden Vertretung auch des Erfahrungswissens Älterer deutlich zu machen. Hilfreich können auch „Leitlinien einer Guten Praxis“ sein, wie sie bereits auf EU-Ebene eingeführt. Darüber hinaus hält die Kommission die Verbreitung von Beispielen hervorragender betrieblicher Praxis für geeignet.

Bildung

Die Kommission sieht eine steigende Bedeutung des **Lebenslangen Lernens** für:

- die Verbesserung der wirtschaftlichen Entwicklung und der Wettbewerbsfähigkeit,
- die Förderung der individuellen Beschäftigungsfähigkeit und
- der Selbstständigkeit im Alter sowie
- für die Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts.

Dabei ist zu berücksichtigen, dass in der allgemeinen Bildung und beruflichen Weiterbildung erhebliche soziale Ungleichheiten in Bezug auf die Teilnahme existieren, die vor allem nach Bildungsgrad, Qualifikation, Erwerbstätigkeit, beruflichem Status, Geschlecht, Nationalität und Alter differieren, die spezifische Maßnahmen in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen erfordern.

Einkommen Älterer

Einkommenslagen für künftige Generationen sichern

Die durchschnittliche Einkommenssituation älterer Menschen ist gut und ihre Vermögenssituation entspricht im Durchschnitt derjenigen der Gesamtbevölkerung. Ein Auftrag an die Politik ist es, einer zukünftigen **Einkommensungleichheit** im Alter infolge von

Arbeitslosigkeit und erwerbsbiographischen Lücken durch beschäftigungspolitische u. a. Maßnahmen entgegenzusteuern. Die Kommission spricht sich ausdrücklich für den Erhalt des Äquivalenzprinzips in der gesetzlichen Rentenversicherung (GRV) aus, d. h. dafür, dass die GRV bei längerer Versicherungsdauer weiterhin ein Leistungsniveau beibehalten soll, das deutlich über der steuerfinanzierten bedarfs- oder bedürftigkeitsgeprüften armutsvermeidenden Mindestsicherung liegt.

Seniorenwirtschaft

Seniorenwirtschaft erschließt neue Märkte

Die Kommission sieht durch den demografischen Wandel neue und stärker zu erschließende **wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeiten**. Zu den interessanten Betätigungsfeldern gehören die Entwicklung nutzerfreundlicher Produkte sowie die Erweiterung des Angebots von Dienstleistungen, die von älteren Menschen gern nachgefragt werden. Ein Wachstumsbereich, der sich deutlich abzeichnet, ist der Komplex der Produkte und Dienstleistungen rund um das Wohnen. Pflege- und Hilfsbedürftigkeit eines Menschen kann oft vermieden oder aufgeschoben werden, wenn die Wohnung mit den entsprechenden Produkten und Dienstleistungen altersgerecht gestaltet wird. Hiermit einher geht eine Steigerung der Nachfrage nach **haushaltsnahen Dienstleistungen**. An die Wirtschaft richtet sich dabei die Aufforderung, ihr Angebot entsprechend für Ältere auszurichten und diese als Co-Produzenten bei der Entwicklung einzubinden. Der Politik rät die Kommission, unterstützend, z. B. durch Modellprogramme, zu wirken. Die Kommission thematisiert in dem Kapitel auch den **Verbraucherschutz** (Stichwort: Beratungseinrichtungen).

Familiale Netzwerke

Solidarität in den Familien ungebrochen

Innerhalb familialer Netzwerke ist die Hilfsbereitschaft außerordentlich groß. Ältere unterstützen ihre Kinder mit materiellen wie nicht-materiellen Hilfen, die jüngere Generation leistet überwiegend Unterstützung der Älteren durch nicht-materielle Hilfen. Familiale Netzwerke sind überdies ein wichtiger Faktor im Bereich häuslicher Pflege. In dem Zusammenhang sieht die Kommission die Notwendigkeit, möglichen Überlastungen der Hauptpflegepersonen entgegenzuwirken. Zur Verhinderung vorzeitiger, unnötiger und kostenintensiver stationärer Unterbringung ist die Möglichkeit bedarfsgerechter Hilfearrangements für den häuslichen Bereich in jedem Einzelfall zu prüfen. Lösungsansätze u. a.: Einrichtung von Koordinierungsstellen zwecks Beratung der Pflegepersonen, niedrigschwelliger Qualifizierungs- und Unterstützungsangebote, Begleitung von Pflegepersonen (Case Management).

Bürgerschaftliches Engagement

Freiwilliges Engagement festigt den Zusammenhalt der Generationen

Die Altenberichtskommission unterstützt die Empfehlung der Kommission „Impulse für die Zivilgesellschaft“ und die Aktivitäten der Bundesregierung zur Einführung eines neuen generationsübergreifenden Freiwilligendienstes. Sie empfiehlt, bildungs- und engagementferne

Gruppen an bürgerschaftliches Engagement heranzuführen (z. B. mittels Modellprogrammen). Die Kommission warnt vor einer Instrumentalisierung der Hilfsbereitschaft Älterer und plädiert für das Wachsen einer „Anerkennungskultur“.

Migrantinnen und Migranten

Ausbildung und Qualifikation weiter verbessern

Ältere Migrantinnen und Migranten werden zunehmend besser in das System der Alterssicherung eingebunden. Erhebliche Unterschiede zwischen Deutschen und Migrantinnen/Migranten gibt es aber bei der Erwerbstätigenquote. So sind z. B. nur noch weniger als die Hälfte aller Migrantinnen und Migranten aus der Türkei im erwerbsfähigen Alter derzeit erwerbstätig, bei den 45- bis 64-Jährigen sogar nur 35 Prozent. Wesentliche Strategien u. a.: Erkundung der Ursachen für die erheblichen Unterschiede in den Arbeitsmarktchancen, Frühausgliederung vermeiden durch eine qualifizierte Schulausbildung, Bildung und Aus- und Weiterbildung, Unterstützung und Einbeziehung ethnischer Selbstorganisationen in kommunale Planungsprozesse.